



Lob-Schriften

Über dieses Büchlein,

Von

Nachbenannten Herren und Freunde.

ES sind der Menschen viel, die sich groß Dings ein-
bilden,

Braviren immerhin mit Wappen und mit Schilden,
Und ist doch mancher nicht so viel gewiesen an,

Das seinen Namen er recht schreiben mag noch kan.

So sind auch der Doctorn und der Licentiaten,

Wie man sich nennen läßt, gar viel von wenig Thaten,

Nur bloß dem Namen nach, gar sehr zu dieser Frist

Der Hochmuth manchen plagt, so nichts als Thor-
heit ist.

Wer wenig Nutzen schafft, den läßt man billig fahren,
Wie sonst die Kramer-Durß mit schlechten Kauffmanns-
Waaren,

Der Titul riecht nicht aus, es ist ein blosser Schein,

Den Meister lobt das Werck, will er gelobet seyn.

Gnug sind gelehrter Leut, man kan sie fast nicht zehlen;

Doch die geschicket sind, dran thut es nunmehr fehlen:

Ein jeder soll und will studieren, ob er gleich

An Gaben und Verstand ist ganz und gar nicht reich.

Wer nun dagegen ist im Rechnen und im Schreiben

Erfahren und geübt, kan überall wohl bleiben,

Die Schreib- und Rechen-Kunst hat manichen gebracht

Zu einem Ehrenstand, daß er ist hoch geacht.

Herr Zemeling, ihr habt ein gutes Lob-Gerüchte

In dieser Edlen Kunst, und bringet viele Früchte,

In Wahrheit Ruhmens wert, lohwürdig ist Eur Fleiß,

Den Ihr durch Schriften macht bekannt dem Erden-
Kreiß.

Ihr

Zhr wendet Sorg und Müh stets auf die liebe Jugend,
 Das, glaubet sicherlich, gereichet Euch zur Tugend,
 Und ob gleich wenig sind, die das betrachten recht,
 So send ihr doch für Gott ein rechter treuer Knecht.
 Die Kunst haßt niemand leicht, als der sie nicht versteht,
 Was fraget Ihr darnach, Eur Werck von staten gehet,
 In Eurem Amt und Stand laßt euch nichts fechten an,
 Wer klug ist, sagt gewiß, Ihr seyd ein werther Mann.
 Was nicht belohnt die Welt, das wird Euch Gott ver-
 gelten,

Rechtschaffne Danckbarkeit die findet man jetzt selten,
 Dennoch fahrt tapffer fort in werther Kunst und Lehr,
 Das wird je mehr und mehr Euch geben Ruhm und Ehr.

Seinem liebwerthen Freunde setzt, aus
 wohlmeynendem Herzen und treu-
 Leutscher Aufrichtigkeit

Friederich Wienecker, Prom. Lic.
 Fürstl. Br. Lüneb. Hof. Pred. und
 Consistorial-Rath zu Hannover.

Pindarisch Ode.

Sag:

Die Rechen-Kunst ist in Phönicien geböhren,
 Assyrien das zog sie auf, bis daß sie kam in vollen
 Lauff

Durch der Ebräer Wiß. Bald gieng sie hoch erköhren
 Zur stolzen Pharos ein; doch hat den rechten Schein
 Der Griechen erster Preis, Pythagoras, gezeigt,
 Worauf sie ferner sich nach Latien geneiget.
 Jeso bricht die Wunderzier durch die ganze Welt herfür.

Gegensatz:

Sie öffnet uns die Breit und in die Höhe dieser Erden,
 Wir rechnen nunmehr Himmel an, und was man
 nur erdencken kan,
 Muß hier ein Schluß ohn allen Fehler werden.

Sie ist das güldne Pfund, das unbewegten Grund
 So mancher Wissenschaft und vielen Künsten leget:
 Wohl dem, der, wie er soll, auch dieses Pfundes pfleget,
 Den belobt der Sinnen-Zier, trägt ihn ans der Nacht
 herfür.

Nachsatz:

H^{er}zu habt fleißig Ihr die Zeiten angeleget,
 Herr Better, Euer Fleiß in dieser Edlen Kunst
 Der redet für euch selbst, da darff es keiner Günst,
 Wo Recht das Urtheil spricht, diß werthe Buch fürträget,
 Und alles auf gut Teutsch, was vor in andern Zungen
 So mancher zwar versacht, und kaum recht ist gelungen.

Ihr zählet eure Zahl. Ich sehe diß darbey,
 Herr Better, sinnet nach, wie es zu deuten sey:
 Es ist ein stetes Nun, das immerfort wird stehen,
 Da werden wir die Zahl des Eins in Dreyen sehen.

Seinem treugeliebten Herrn Better setzt

Johannes Justus Oldecop, Luneb.
 in Illustri Gym. Philologiae Profess.
 & Ministerii ad Divi Michaelis Ad-
 junctus.

D^{er} Mensch ist Lobens-werth, der sich auf Tugend
 giebet,
 Und an dem Neid nicht kehret, de. n selten was beliebt,
 Die Welt sucht Eitelkeit, hält die für ihren Gott,
 Es dauret kurze Zeit, so ist es nur ein Spott.
 Betrachtet man die Welt, will man sie recht beschauen,
 Schlecht ist's mit ihr bestellt, wem darff man nunmehr
 trauen?

Die Falschheit ist jetzt Kunst, wer nur darauf studirt,
 Behält der Leute Günst, an Ehren nichts verliehri.
 Es gibt der Menschen viel, die haben groß Verlangen,
 Und ist ihr stetes Ziel, den Nächsten nur zu fangen.

Es gehn die falschen Leut als Pfauen stolz herein,
Sind brüstig, dick und breit, wie Frösch im Mondenschein.

Viel sind so böser Art, die heimlich Nege stellen,
Gehn sanfft, leiß und zart, mit schlimmer List zu fällen;
Der machet Gruben groß, und fället selbst hinein,
Bermeynt, er sitz im Schooß, so ist es nur ein Schein.

Die Gall beyrn Herzen steckt, das Honig in dem Munde,
Gleich Raken forne leckt, und stürzte gern zu Grunde.

O schlimme Judas: Art, wer ist doch von dir frey,
Wie man sich auch bewahrt, so komst du doch herbey.

Der Midas hört zum Spiel mit seinen langen Ohren,
Auf ihn hält Momus viel, sind beyde grosse Ehoren,

Hierzu tritt auch der Pan, der hält den Tact sehr wohl,
Er schläget hoch mit an, nun ist das Trium voll,

Hört zu, gebt Audiens, die Tria Bota klingen,
Ertheilet die Sentens, wie lieblich, daß sie singen.

Kaum schreiben sie noch recht die schlimme Lästung voll,
Die Lügen flüssen schlecht, man bleibt für ihnen wol.

Herr Hemeling, Ihr habt den Neid auch wol empfunden,
Ihr seyd in Gott begabt, Ihr bleibt unüberwunden,

Ihr wißt den Lauff der Welt, Ihr achtet nichts den Neid,
Was Frommen wohlgefällt, übt Ihr zur jeden Zeit,

Ihr haltet werthe Zucht bey anvertrauter Jugend,
Ihr bringt viel guter Frucht, Ihr leuchtet vor an Tugend,

Nicht gilt des Lästrens Wort, Ihr bleibt getreu und rein,
Seyd Lobenswerth, fahrt fort, Gott wird Eur Bey-

stand seyn.

Aus guter Affection und Wohlgeogenheit,
auch Liebe ohne Falsch, schrieb und über-
gab dieses

Lorenz Niemeper, Hauptmann
der Geschwornen des Raths der
Stadt Hannover.

Drey Dinge sind, die ihm der Mensch zum Ziele setzet
 In allem seinen Thun: Was nützet, was ergetzet,
 Und ehr- und rühmlich ist. Die Jugend suchet Lust,
 Nach Ehren strebt ein Mann, den Alten ist bewusst,
 Daß beydes Ehr und Lust gar schwer sey zu erlangen
 Dem dessen Beutel leicht, der nicht mit Thalern prangen
 Kan, liebt darum, was nützet; doch Menschen jung und
 alt

Sind jetzt nur auf Gewinn beflissen mannigfalt:
 Der sucht es auf dem Meer, scheut nicht die stolzen Wellen;
 Der sucht es in der Luft, ein ander thut nachstellen
 Dem Golde durch das Feuer, ein ander baut das Feld,
 Der liegt dem Bergwerck ob, so wird das schöne Geld
 Und Gold, der theure Roth, gesucht, wer kan erzehlen,
 Auf wie viel Weis und Art? Es wird an Worten fehlen.
 Wie kommet dann, daß Ihr, was Euch nützet, nicht be-
 dencket,

Herr Hemeling, und es durch dieses Buch verschencket?
 Ein Gott ergebner Geist, der sich was höher zwinget,
 Als was nur irdisch ist, der durch die Wolcken dringet
 Weit über den Saturn, sucht nicht Gewinn so sehr,
 Als seines Nächsten Nutz und Gottes Ruhm und Ehr.
 Ihr habt, liebwerther Freund, Euch jederzeit beflissen,
 Was ehr- und rühmlich ist. Ihr machtet uns zu wissen,
 Wie man kurz rechnen kan, nach neuer fundner Art,
 Zu lernen selbst, was sonst mit Müß gelernt ward.
 Ihr sucht nicht eignen Nutz, Ihr lasset Euch begnügen,
 Und glaubt, Gott werde wohl, was nutz Euch ist anfügen,
 Diß giebt der Himmel selbst, ein wohl begnügter Muth
 Ist güldener als Gold, und mehr als flüchtigs Guth.

Aufgesetzt durch

Johann Erich Reichen, der Rechten
 Erfahrenen und Rathesverwandten der
 Stadt Hannover.

Was

Was ist doch immer lieb und werth,
 Was wird doch immer mehr geehrt.
 Ja was erwirbt die größte Kunst,
 Als die gloriwürdig Rechen-Kunst,
 Die aller Künsten Mutter ist,
 Geliebt, gelobt zur jeden Frist,
 Ohn welche nichts bestehen mag,
 In aller Welt, wie klar am Tag,
 Sie schärfft den Sinn, mehrt den Verstand,
 Wie bey den Alten ist bekannt,
 Wie Samius, der werthe Mann,
 Und Plato selbst gezeiget an,
 Die nicht ohn Ursach rathen sehr,
 Daß man die Jugend rechnen lehr,
 Und wird geacht derselbe Mann
 Für schlecht, der nicht recht rechnen kan.
 Die Rechen-Kunst macht Richtigkeit
 In allem Ding, ohn Unterscheid,
 Die Rechen-Kunst, wann die verschwindt,
 All Weisheit, Kunst mit ihr zerrinnt.
 Lobwürdig wird mit Fug geschätzt,
 Der dieser Edlen Kunst nachsetzt.
 So hat Herr Hemeling mit Fleiß,
 Mit Müh und Arbeit, Ruhm und Preis,
 Er sich erwählt die Rechen-Kunst,
 Er fahr so fort, Gott geb Ihm Günst,
 Ein langes Leben, Krafft und Stärck,
 Zu enden glücklich seine Birck,
 So wird Er bleiben solch ein Mann,
 Der Reidhards Spott verlachen kan.

Ubersandt von

Isaaco Hartvvigo, Not. Publ. Cæs.
 und bestaltten A. & Cal. in Lübeck.

HErrn Hemelinges Fleiß hat an das Licht gebracht
 Ein lehrend Regen-Buch, den Ungrund umgebracht,
 Was grober Unverstand, was Neider Völcker Macht
 Zuvor hat fürgewandt, ist längst zu nichts gemacht.
 Ich sag es ohne Scheu, ich bin der Wahrheit Schild:
 Wer, Gönner, Dich veracht, und Deine Bücher schilt,
 Der ist ein grober Geck, der keinen Heller gilt,
 Dierweil er nicht versteht, was jetzt Dein' Arbeit gilt.

Seinem wohlwollenden Herrn und
 Freunde schriebs

Janus Chytræus, P. L. Cæs.

HErr Hemeling, viel Glück und Stärke
 Zu diesem werthen Rechnens-Wercke,
 Vor ist's nicht so, muß ich gestehen,
 An Kunst und Deutlichkeit gesehen.
 Man wird Euch Lob deswegen geben,
 Längst, wann Ihr nicht mehr seyd im Leben.

Seinem brüderlichen Freunde
 schriebs

Henning Sonnenberg, Rath's-
 Verwandter und Schreibmeister
 in Goflar.

In Läuffer in dem Lauff, wann et die Luft durch
 streichet,
 Läßt Lauffens eh nicht ab, bis er das Ziel erreicht,
 Und wann er hat erlangt den aufgesetzten Preis,
 Durch angewandte Müß und unverdrofnen Fleiß,
 Gibt das Lauffen an, und ist gar wohl begnüget
 Mit dem, was ihm das Glück und Hurtigkeit zufüget.
 Mein liebster Herr und Freund, ein solcher seyd Ihr
 nicht,

Ob schon die Rechen-Kunst ist durch Euch wohl verricht,
 Da

Dadurch Ihr habt den Preis und Ehren-Ruhm erlanget,
 Daß Eur Gerüchte weit von andern herrlich pranget,
 So laßt Ihr doch nicht ab von Eurem steten Lauf,
 Bis Ihr erlangt den Preis, der führt gen Himmel auf.
 Darum, Herr Hemeling, fahrt fort, nach Euren Sinnen,
 Und unterlasset nicht solch nützliches Beginnen,
 Ob gleich die Müh ist schwer und die Vergeltung klein,
 Wird doch der Lohn sehr groß dort in dem Himmel seyn.

In Eil gesetzt und übersends

Johannes Sangermann, Schreib-
und Rechenmeister in Hamburg.

Ihr habt, mein Bruder, Freund, in Eurer Kunst vor diesen
 Offtmahlen Euch beweist, daß man Euch hat gepriesen,
 Sie seht Ihr ferner an, wolt abermahl gebehren,
 Euch das, was schon vorhin Ihr habt mit werthen Lehren
 Nach Nothdurst in diß Buch umständlich gnug beschriebe,
 Noch seyd Ihr nicht begnügt, indem Euch angetrieben
 Nur unverdroßner Fleiß, diß ferners auszuführen.
 So, daß man nach und nach muß Euren Fleiß erspühren.
 Siefür, Herr Hemeling, wird man nun billig müssen
 Euch geben Ehr und Ruhm, und Eure Wercke küssen,
 Wan sage, was man will, diß ist wohl Ruhmens wehrt,
 Ein Mann, der so die Kunst mit Künsten immer mehrt,
 Segt ihm ein stetigs Lob, in Gott, das nimmer stirbet,
 Wa, das nach seinem Tod auch neues Lob erwirbet,
 Nun lebet hochbegnügt, Eur Lob wird nicht vergehen,
 Geehrter Herr und Freund, weil Erd und Himmel stehen.

Eberhard Westphal, verordnet
ter Lübeckcher Schreib- und Re-
chenmeister.

Recht

Necht so, Bruder Freund, Ihr gebet Eure Rechen-
 Schul außs neu
 An den Tag, ob Neid gleich bebet, trager ihr doch keinen
 Scheu,
 Lästern thun nicht rechte Christen, Eure Kunst verdient es
 nicht,
 Neid mag, wie er will, sich brüsten, mein Sinn ist auf Lob
 gericht.
 Aber, was ich jetzt will preisen, an Euch, mein Herr Heme-
 ling,
 Ist, nach jetzigem Weltwesen, in der Welt ein seltsam
 Ding,
 Nämlich, Künste löblichst üben, voller Demuth und
 Gedult,
 Ja, was mehr ist, Feinde lieben, die Euch lästern sonder
 Schuld.
 Disß, disß sind die rechte Künste, die ein Christ erlernen
 muß,
 Eitelkeiten sind nur Dünste, bringen manchem groß
 Verdruß,
 Aber es mag noch wol sagen Syrach der hochweise Mann:
 Wer die Weisheit will erjagen, fange bey der Gotts-
 furcht an.
 Nun, dem thut Ihr stets nachsetzen, Gott der helfff Euch
 immerdar,
 Laß euch neue Krafft ergehen, und erleben noch viel Jahr,
 Bisß daß Ihr seht Kindes-Kinder, die an Künsten Euch
 sind gleich,
 Auch an Tugenden nicht minder, ja an allen Gaben reich.

Heinrich Schreiber, Schreib-
 und Rechenmeister Teutsch und
 Polnischer Sprach in Danzig.

Herr

Herr Hemeling, es mag, noch auf den heutgen Tag,
 Von Teutschland keiner seyn, ohn Euch, der sich so rein,
 Ohn alle Flickerey, des Rechnens = Schreiberey
 Sätt angemast, zumahl, wann man wen in der Zahl
 Zuweist, daß ers versteh und recht vor Augen seh,
 Nicht nöthig ist, daß ihm die Sprachen man verolühm.
 Nächst dem, ist kein Buch nie so deutlich, als Ihrs hie
 Urtheilt, wie es zeigt sich, gesehen, Kunst-ordentlich,
 Welbst gibt das Werk den Fleiß, sein Tugend, Ruhm
 und Preis.

Herr Hemeling besteh und nimmermehr vergeh,
 Er ist ein werther Mann, der künstlich dichten kan,
 San laß Ihn, ungemein, ein Haupt der Rechner seyn,
 Es rühm sich fern und nah ein Künstler hie und da,
 Fast sagen nur von euch, es thäten mehre gleich
 In Rechen-Künsten, wo es woll, ist's doch nicht so.
 Zur ist mein Wunsch hiebey, was sonst ihm selig sey,
 Gott helff uns jederzeit, ich bleib Euch stets bereit.

Arnoldus Müller, Schreib- und
 Rechenmeister in Lübeck.

Sonnet.

Ein muntre Mensch ist wach von Anbegin der Wie-
 gen,

Ob er gleich öfters könnnt erkiesen saffinte Ruh,
 Noch gibt sein frischer Muth sich nicht gar gerne zu,
 Begabter kluger Geist strebt Arbeit obzusegen.
 Hier seh ich abereinst ein Buch für Augen liegen,
 Als Drittmahls gehn herfür, du werthes Kunst-
 Buch, du!

Nichts nißt geschmücktes Lob, das oft entweicht im
 Nu!

Es lobt Kunst selber dich, drum ist dein Ruhm gestiegen.
 Nur.

Nur opffer ich diß dar zu angebohrner Pflicht,
 Des ältsten Sohnes Treu weicht jüngerer Liebe nicht.
 Ihr habt, Herr Vater, stets die Arbeit nur gehalten
 Für Lust und Kinder-Spiel. Gott wolle ferner walten,
 Vergnügen Eure Jahr, im Alter auch in Ruh,
 Bisß Ihr endlich sprecht: Gott Lob! gen Himmel zu.

Aus Söhnlicher Verbundenheit entwarffs
 in höchster Eyl

Johann Benedict Hemeling, Fürstl.
 Cammer-Schreiber.

Was werthen Nutzen schafft, wird billig viel geliebt,
 Viel-Lieb ist Rechen-Kunst, weil sie viel Nutzen gibt.
 Mein Vater, Ihr nützt viel durch Edle Rechen-Kunst,
 Drum habt bey kluger Welt Ihr auch viel Lieb und Gunst.

Seinem herzgeliebten Vater setzte dieses zu
 kindlicher Schuldigkeit

Andreas Christian Hemeling, Fürstl.
 Küchenschreiberey-Bedienter.

Thulheit sinnet, Kunst und Gaben
 In fruchtlosen Sand zu graben.
 Liebt die warme Ofen-Banck,
 Ist zur Arbeit träg und franck.
 Nicht so ein belebt Gemüthe,
 Brüchet Gottes Gnad und Güte,
 Legt vertraute Pfundschaft an,
 Daß es Nutzen schaffen kan.
 Werther Vater, Eure Gaben
 Sinnet Ihr nicht zu vergraben,
 So, daß sich Eur frischer Geist
 Stets zur Arbeit keck erweist.

Man

Manches Buch habt Ihr geschrieben,
 Das Kunst-Freunde werth beieben,
 Dieses Buch zeigt Euren Fleiß,
 Giebt bey Klugen Ehr und Preis.
 Will der schlimme Neid gleich hassen,
 Ey! er muß den Ruhm doch lassen,
 Daß Ihr seyd, so bleibt der Nahm,
 Kunstgekrönt und arbeitsam.

Zu Kind-schuldigster Obacht setzt

Johann Hermann Hemeling,
 der Mathematisch, Poetisch und
 Schreib-Kunst Beflissener.

Durch Tugend, Kunst und werthe Schrift,
 Wird Welt-Unsterblichkeit gestift,
 Hinflucht der Mensch als eine Blum,
 Durch Tugend-Kunst bleibt Lebens-Ruhm,
 Homerus ist todt, lebet doch,
 Euclides starb, lebt gleichwol noch:
 Seht, Vater, so hat auch Eur Fleiß
 In Gott unsterblich Ehr und Preis.

Zu Erstattung Kind-schuldigster Obliegenheit
 schriebs

Conradus Justus Hemelingius, der
 Lateinisch, und andern Sprachen er-
 gebener.

Sonnet :

An diß Büchlein.

Es ist und bleibet wahr: Was nicht ist tadelbahr.
 Wer bauet auf der Gassen, Mein Buch, laß dich nicht blenden,
 Der muß sich tadeln lassen Ob Ehren-Diebe schänden,
 Von schlimmer Reider-Schaar. Die Rach ist GOTT allein,
 Es stellt sich mancher dar, Der wird wohl schon gewähren,
 Und straffet sonder Massen, Daß du zu seinen Ehren
 Aus Unverstand und Hassen, Magst nütz- und löblich seyn.

An